Blutbad auf dem Balkan

Den Widerstand von Titos kommunistischen Partisanen im zerschlagenen Jugoslawien bekämpft die Wehrmacht mit Massenerschießungen von Zivilisten – und schürt damit erst recht die am Ende siegreiche Aufstandsbewegung.

Die überfallartige Militäroperation der Wehrmacht trug den Namen „Rösselsprung“. Sie galt dem Partisanenchef, der im Herrschaftsgebiet des Deutschen Reiches Hitler am meisten zu schaffen machte. Fahndungsplakate hatten „100 000 Reichsmark in Gold“ demjenigen als Belohnung versprochen, der den jugoslawischen Kommunistenführer Tito tot oder lebendig übergibt. In einer Rede vor deutschen Offizieren hatte der „Reichsführer-SS“ Heinrich Himmler diese Symbolfigur des Partisanenwiderstands auf dem Balkan geradezu hymnisch gepriesen – als Beispiel für die Beharrlichkeit und Entschlossenheit von Führern, „die sich niemals ergeben, selbst wenn sie vollkommen eingekreist sind“. Gelänge es, diesen Partisanen zu fangen, müsse man ihn „an Ort und Stelle vernichten“.

JÜRGENS OST + EUROPA PHOTO

Partisanenchef Tito (M.) 1942
Mit Kriegsbraut und Schäferhund entkommen

Bislang hatte sich Josíp Broz Tito, der schon mehrmals in brenzlige Situationen geraten und verwundet worden war, dem Zugriff seiner Verfolger immer wieder entziehen können. Doch nun, am 25. Mai 1944, Titos 52. Geburtstag, schien im bosnischen Bergstädtchen Drvar die Falle zuzuschnappen. Hier hatte sich der Oberste Stab der Partisanen eingenistet sowie die britische, amerikanische und sowjetische Militärmission. Alle wähnten sich sicher, die nächsten Truppen Hitlers standen weit weg.

Dann das deutsche Überraschungsmanöver: Am frühen Morgen greifen Bomber den Talkessel an. Bald darauf landen 654 Fallschirmjäger. Jeder der deutschen Soldaten besitzt ein Bild Titos, der nach Möglichkeit lebend gefangen genommen werden soll. Der Luftlande-Coup scheint zu gelingen. Da die nächsten Kampfverbände der Partisanen – gemäß einer Gepflogenheit Titos, Operationseinheiten nie in unmittelbarer Nähe seines Hauptquartiers zu halten – zwölf Kilometer entfernt stehen, erobern die Deutschen den Talkessel relativ schnell. Aber sie stoßen zu spät auf das Partisanen-Hauptquartier, das hoch über dem Fluss Unac in einer Felsenhöhle liegt.

Unter dramatischen Umständen gelingt es Tito, sich mit seinen engsten Mitarbeitern sowie der Kriegsbraut Zdenka und dem Schäferhund „Tiger“ aus der Grotte abzuseilen und in die Wälder zu entkommen. Alles, was die Deutschen von Tito in Drvar finden, ist eine frisch geschneiderte Marschallsuniform und ein Paar Stiefel. Das Partisanen-Phantom haben sie wieder nicht erwischt.

In Moskau erkundigt sich Stalin besorgt bei seinem Besucher Milovan Djilas, Titos härtestem Mitstreiter und späterem Rebellen, nach den Fluchtchancen. Über Funkgespräche wird bald klar, dass Tito in Sicherheit ist. Ein sowjetischer Pilot fliegt ihn in das italienische Bari aus, das bereits unter alliierter Kontrolle steht. Stalin mahnt, den Briten nicht zu vertrauen. Die hätten, behauptet er, „General Sikorski in einem Flugzeug getötet“, den Chef der polnischen Exilregierung, der im Juli 1943 bei einem bis heute ungeklärten Flugzeugabsturz nahe Gibraltar ums Leben kam: „Würden die bei Tito etwa zurückschrecken?“ Tito setzt sich schnell zur Adria-Insel Vis ab.

Die Partisanen Titos besitzen Mitte 1944, als die Alliierten in der Normandie landen, die Stärke einer regulären Armee, die sich nach der italienischen Kapitulation mit Beutewaffen schlagkräftig ausgerüstet hat. Das Volksbefreiungsheer kontrolliert mit seinen gut 300 000 Mann wei-

te Teile Zentraljugoslawiens – es ist, so der Historiker Klaus Schmider, „die bei weitem aktivste Partisanenbewegung Europas“. Drei Jahre zuvor, als Hitler glaubte, in Europas Hinterhof, dem Balkan, aufräumen zu müssen, um sich für den Feldzug gegen Russland den Rücken freizuhalten, hatte außerhalb Jugoslawiens noch kaum jemand den Namen Tito gehört. Doch dessen Widerstandswillen und der seiner zunächst nur 12 000 kommunistischen Partisanen bringen die Kriegsplanung der Deutschen durcheinander.

„Wir haben Stalin gerettet“, brüsten sich Jugoslawiens siegreiche Partisanenrevolutionäre bei Kriegsende. Das hindert sie indes nicht daran, wenig später mit waghalsiger Ketzerei gegen Moskaus ideologischen Alleinvertretungsanspruch das große Schisma im Weltkommunismus einzuläuten. Tito, „der größenwahnsinnige Zwerg“ (Stalin), widersteht nicht nur Hitler, sondern auch dem Diktat des sowjetischen Generalissimus.

Der gelernte Schlosser Josíp Broz mit dem Decknamen Tito, Spross eines kroatischen Kleinbauern und einer slowenischen Mutter, ist seit 1937 Generalsekretär der jugoslawischen Kommunisten. Die sind wie gelähmt, als im April 1941 Hitler-Deutschland, Italien und Ungarn ohne vorherige Kriegserklärung Jugoslawien angreifen. Vorausgegangen ist diesem Überfall ein Erpressungsmanöver Berlins, das die Belgrader Regierung des Prinzregenten Paul zwang, am 25. März 1941 dem Dreimächtepakt beizutreten. Dagegen putschten, wohl ermuntert von Agenten des britischen Geheimdienstes, Belgrader Generäle, und auf den Straßen der serbischen Hauptstadt skandierten Tausende „Bolje rat nego pakt“ – „Lieber Krieg als den Pakt“.

Wütend über diese Zurückweisung befiehlt Hitler den Angriff gegen Jugoslawien. Er beginnt am 6. April mit der Operation „Strafgericht“: Unter dem Kommando von General Alexander Löhr attackieren zwei Tage lang 611 Flugzeuge Belgrad, das nicht einmal Flugabwehrgeschütze besitzt. Der Abwurf von Brand- und Splitterbomben kostet mindestens 15 000 Menschen das Leben. Die deutschen Truppen, die zuvor schon in Rumänien und Bulgarien aufmarschiert waren, erobern das Land in nicht einmal zwei Wochen. Danach wird auch Griechenland Opfer der Wehrmacht.

Nach der Zerschlagung des jugoslawischen Königreichs schafft die „Neuordnung“ des Balkanraums ein Konglomerat aus Besatzungszonen, Vasallenstaaten, territorialen Abtretungen. Italien schnappt sich aus dem zerstückelten Vielvölkerstaat die meisten Adria-Inseln und die Küsten Dalmatiens sowie den Südwesten Sloweniens mit Ljubljana. Der Achsen-Verbündete Bulgarien erhält große Teile Mazedoniens. Albanien, seit 1939 italienisch, schluckt das Kosovo.

In Zagreb – der wohl unheilvollste Beschluss – wird dem faschistischen Ustascha-Führer und Mussolini-Schützling Ante Pavelić, dem „Poglavnik“, am Ostersonntag 1941 erlaubt, den „Unabhängigen Staat Kroatien“ auszurufen. Dessen katholisch-mystizistische Ideologen, die sich zu „germanischen Goten“ stilisieren, betreiben sehr bald die „Endlösung“ der Serbenfrage. Das Schreckensregime der Ustaschi kostet Hunderttausende das Leben – Juden, Zigeuner, Muslime, vor allem aber Serben, die mitunter in ihren orthodoxen Kirchen bei lebendigem Leib verbrannt werden.

Der Nordosten Sloweniens sowie Bosnien und Serbien nebst dem Banat werden der deutschen Militärverwaltung unterstellt. Die installiert in Belgrad ein Kollaborations-Regime mit dem Generaloberst Milan Nedić. Den Deutschen macht zunächst der Widerstand der nationalserbischen Freischärler („Tschetniks“) um den königstreuen Oberst Draža Mihailovič zu schaffen. Dessen Kampfverbände bringen im Verlauf des innerbalkanischen Bürgerkriegs, der unter den Augen der Besatzer zu grauenvollen Exzessen führt, allein in Bosnien etwa 150 000 Muslime um.

Die Kommunisten, es sind kaum mehr als 8000 Parteimitglieder, legen nach dem deutschen Einmarsch zwar Waffenlager an. Aber organisierten Widerstand gegen die Okkupanten mobilisieren sie entsprechend den Anordnungen Stalins zunächst nicht. Tito wohnt in diesen Monaten in einer Belgrader Villa, in unmittelbarer Nähe des deutschen Kommandostabs.

Erst nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion, den Hitler wegen der Balkaneinsätze um mehrere Wochen verschieben muss, ruft die jugoslawische KP, von Moskau dazu angewiesen, zu bewaffneten Aktionen auf gegen die „Besatzer und ihre einheimischen Helfershelfer, gegen die Henker unserer Völker“. Die Parteiführung beschließt am 4. Juli, dezentralisiert einen panjugoslawischen, nationalen Befreiungskrieg „unter Mitwirkung

GRIMM / AKG

SPIEGEL TV

Deutsche Truppen in Serbien, Geiselerschießung in Pančevo
„Es muss ein abschreckendes Beispiel geschaffen werden“

BPK

Deutscher Vormarsch auf Skopje (1941): *Alte Ressentiments*

AKG

Balkan-Oberbefehlshaber Löhr (r.): *Kontraproduktive Härte*

aller freiheitsliebenden und demokratischen Kräfte“ zu führen. Verschreckende kommunistische Parolen werden vermieden, es dominiert der patriotische Zungenschlag. Jede Nation des Vielvölkerstaats, so proklamiert Tito, müsse zur Befreiung ihrer eigenen Heimat beitragen. Mitte September schließt sich der KP-Chef den Partisanenverbänden in den südserbischen Bergwäldern an.

Unterdessen hat sich die Aufstandsbewegung zu einer flächendeckenden Revolte entwickelt, in der Tschetniks und Partisanen anfangs gemeinsame Aktionen absprechen, sich dann aber bald als Rivalen erbittert bekämpfen. Schon nach den ersten Zwischenfällen Ende April reagiert die deutsche Besatzungsmacht mit unvergleichlicher Härte: „In jeder von Truppen belegten Ortschaft des gefährdeten Gebiets sind sofort Geiseln (aus allen Bevölkerungsschichten!) festzunehmen, die nach einem Überfall zu erschießen und aufzuhängen sind“, verfügt Generaloberst Maximilian von Weichs.

Solche Vergeltungsmaßnahmen werden auch öffentlich inszeniert und mit Fotos dokumentiert. So in Pančevo bei Belgrad: Als „Sühne“ für die Ermordung mindestens eines SS-Soldaten werden 36 Einwohner Pančevos durch ein Standgericht zum Tode verurteilt. Vier werden sofort erschossen, am nächsten Tag füsiliert ein Peloton der Wehrmacht einen Teil der Geiseln an der Friedhofsmauer, die übrigen Unschuldigen hängt man auf.

Aber die Racheakte werden noch brutaler, wobei dieses Verhalten durch ein Grundraster von Ressentiments befeuert wird: Hitler hasst die Serben. Er sieht in ihnen nicht nur südslawische „Bombenschmeißer“, sondern in einer Adaption altösterreichischer Feindbilder auch die Hauptverantwortlichen für den Todesstoß gegen die Habsburger Donaumonarchie im Ersten Weltkrieg. Bezeichnenderweise wird der aus Österreich stammende General Franz Boehme von Hitler mit der Niederschlagung des Partisanenaufstands betraut, der sich trotz aller Repressalien ausweitet.

Boehmes zwei Divisionen und ein Infanterieregiment in Serbien, die aus Frankreich und von der Ostfront abgezogen werden, bestehen meist aus „Ostmärkern“ und Volksdeutschen. Ihnen schärft Boehme ein: „Eure Aufgabe ist in einem Landstreifen durchzuführen, in dem 1914 Ströme deutschen Blutes durch die Hinterlist der Serben, Männer und Frauen, geflossen sind. Ihr seid Rächer dieser Toten. Es muss ein abschreckendes Beispiel für ganz Serbien geschaffen werden, das die gesamte Bevölkerung auf das Schwerste treffen muss.“

Mit weiträumigen Operationen gehen die Deutschen gegen die Partisanen vor, plündern und zünden Dörfer an, ermorden im Herbst 1941 zwischen 20 000 und 30 000 serbische Zivilisten, darunter fast alle jüdischen Männer. Es gilt der Befehl, wonach für jeden getöteten deutschen Soldaten 100 Geiseln zu erschießen sind, für jeden verwundeten 50. „Schon aus Prestigegründen muss mit völliger Rücksichtslosigkeit durchgegriffen werden“, verkündet der Chef der deutschen Militärverwaltung, Harald Turner, SS-Gruppenführer und preußischer Staatsrat.

Zwei der Vergeltungsmaßnahmen übertreffen in ihren Dimensionen selbst die Kriegsverbrechen von Lidice und Oradour: Mitte Oktober geraten Soldaten des Infanterieregiments 749 unweit der mittelserbischen Stadt Kragujevac in ein Gefecht mit Partisanen. 10 deutsche Landser werden getötet, 26 verwundet. Die „Sühneaktion“ führen die Wehrmachts-Infanterie-Regimenter 749 und 724 mit einigen SS-Angehörigen durch. Bei einer Razzia werden Tausende Männer zwischen 16 und 60 Jahren wahllos festgenommen und in 20 Scheunen eingesperrt.

Vergeblich interveniert der Kreiskommandant von Kragujevac, Hauptmann Günther Freiherr von Bischofshausen, in Belgrad und weist auf die Unschuld der meisten Stadtbewohner hin („Der psychologische Effekt wird katastrophisch sein“). Zwar werden viele wieder freigelassen, vor allem Handwerker und Kaufleute, die man offenbar noch für spätere Zeiten zu benötigen glaubt. Aber am Morgen des 21. Oktober beginnt mit Gruppenerschießungen von 100 bis 600 Mann der Massenmord nach der festgelegten Geiselquote. 2300 Bürger von Kragujevac sterben. Etwa zeitgleich erleiden über 1700 Bewohner von Kraljevo das gleiche Schicksal. Insgesamt dürfte die Wehrmacht im zerschlagenen Jugoslawien etwa 80 000 Geiseln umgebracht haben.

Einige Einheiten agieren wie im Blutrausch. Gefangene werden nicht gemacht, Verdächtige müssen ihre Unschuld beweisen können. Andernfalls gilt, so ein Vermerk der 113. Infanteriedivision über die

Kroatische Ustascha-Faschisten, Opfer: *Gemetzel im Kampf aller gegen alle*

Verfolgung von Partisanen, schlicht die Regel: „Wen Augenschein oder Untersuchung als Teilnehmer am Aufstand erwiesen, wurde erschossen."

Immer wieder fordert Hitler seine Generäle auf, im Partisanenkampf „brutal" durchzugreifen und „alle europäischen Hemmungen" abzustreifen. Schließlich sind „diese Banditen" als Freischärler nach der gängigen Interpretation der Haager Landkriegsordnung Vogelfreie. Ein von Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel unterzeichneter Befehl sichert Wehrmachtsangehörigen Straffreiheit für alle im „Bandenkampf" begangenen Taten zu.

Einige deutsche Militärs indes finden die kompromisslose Härte verheerend, weil kontraproduktiv. Denn die Kommunisten erhalten immer mehr Zulauf. „Alle unsere Versuche, das serbische Volk in eine konstruktive Richtung zu lenken, sind gescheitert", registriert ein Lagebericht der Militärverwaltung erstaunt, „manche gehen so weit – ja sogar jene, auf deren Mitarbeit wir gerechnet haben –, den Bolschewismus der Okkupation vorzuziehen."

Immerhin: Deutschen Kampfdivisionen gelingt es Ende 1941, den Aufstand zu ersticken und das Hauptkontingent der Partisanen aus Südserbien zu vertreiben. Titos Oberster Stab setzt sich nach Bosnien ab und errichtet im gebirgigen Zentrum und Süden des großkroatischen Ustascha-Staates systematisch „befreite Zonen". Sie werden erkämpft in einem interethnischen Bürgerkrieg aller gegen alle. Es ist ein Kampf von kannibalischer Grausamkeit. Die von den Ustaschi verübten Gemetzel entsetzen auch deutsche Militärstellen, zumal sie die Landbevölkerung den kommunistischen Partisanen zutreiben. Sogar die SS interveniert: „Diese Ermordungen werden, weil die in Kroatien liegende (Wehrmachts-) Truppe diese Gräueltaten nicht verhinderte, letztlich den Deutschen zur Last gelegt."

Vergeblich fordert der österreichische Generaloberst Alexander Löhr, inzwischen Oberbefehlshaber für den Balkan, mehrmals die Ablösung von Pavelić. Hitler hält an Zagrebs Faschistenführer fest, von dem sich dessen italienische Schutzherren längst abgewandt haben.

Doch auch die Partisanen gehen mit ihren Widersachern nicht zimperlich um. Milovan Djilas beschreibt in seinen Kriegsmemoiren eine Blutherrschaft mit schauderhaften Massenerschießungen, dem „Töten eigener Verwandter, deren Körper man einfach in Bergschluchten warf".

In mehreren Offensiven während der folgenden zwei Jahre versuchen die Deutschen, anfangs unterstützt von Italienern und Bulgaren sowie ihren kroatischen, serbischen und albanischen Vasallen, mit insgesamt 120 000 Soldaten das Partisanenheer einzukesseln und zu vernichten. Tito kann sich bei den Schlachten an Neretva und Sutjeska nur unter schweren Verlusten absetzen, entgeht aber der Eliminierung.

Jugoslawien verliert in diesem Krieg, den es nicht gewollt und nicht verschuldet hat, etwa 1,7 Millionen seiner Einwohner.

Nach der anglo-amerikanischen Landung in Nordafrika, der Katastrophe von Stalingrad und vor allem der Kapitulation Italiens wächst im Führerhauptquartier die Sorge, die Westalliierten könnten über die Aufständischen auf dem Balkan weitere Einfallspforten finden. Sieben Kampfdivisionen werden von anderen Frontabschnitten abgezogen, um die Partisanen aus Istrien und Dalmatien zu vertreiben. Für Bosnien jedoch reichen die Kräfte der deutschen Militärmaschinerie nicht mehr. Dort stellt unter Titos Federführung der Antifaschistische Rat der Volksbefreiung Jugoslawiens die Weichen für einen föderativen, von den Kommunisten beherrschten Nachkriegsstaat. Das Luftlandeunternehmen von Drvar ist Hitlers letzte Kugel gegen den erfolgreichen Bandenchef. Sie verfehlt ihr Ziel.

Der Schlussoffensive der Partisanen haben die Deutschen beim Rückzug ihrer Heeresgruppe E vom Balkan nichts mehr entgegenzusetzen. Im Sommer 1944 schlägt sich Titos Truppe wieder nach Zentralserbien durch, am 20. Oktober wird Belgrad erobert – gemeinsam mit den Panzertruppen der aus Rumänien herangerückten Roten Armee.

Der Rest ist Abrechnung, ist grauenvolle Revanche für die angetane Gewalt. Tito gibt die Order aus, „einmal und für alle Zeiten mit den Feinden Schluss zu machen". Djilas spricht vom „schieren Wahnsinn" der aus Rache verübten Massenabschlachtungen antikommunistischer Gegner, setzt die Zahl der Getöteten bei „unter 30 000" an. Das dürfte kaum reichen. Allein die von den Briten an die Partisanen ausgelieferten slowenischen Landwehrsoldaten oder die „Domobrani" der Kroaten-Heimwehr zählen Zehntausende, die in Massengräbern enden. Schließlich werden auch Tito die Racheorgien zu viel. Auf einer ZK-Sitzung Ende 1945 verfügt er: „Schluss jetzt mit all dem Töten."

Auch Tausende deutscher Kriegsgefangener und Volksdeutscher („Donauschwaben") werden im neuen Jugoslawien Opfer von Vertreibung, Hinrichtungen und Massenerschießungen. Oder sie kommen um bei Zwangsarbeit. In Schauprozessen werden bis 1947 Dutzende Generäle und Repräsentanten der Militärverwaltung als Kriegsverbrecher abgeurteilt, darunter auch Löhr und Turner. Sie werden erschossen oder aufgehängt.

Jugoslawien verliert in diesem Krieg, den es nicht gewollt und nicht verschuldet hat, nach Schätzungen demografisch 1,7 seiner 16 Millionen Einwohner. Die meisten davon aber sterben durch die Hand anderer Jugoslawen, und die Erinnerung an diese Gräuel führt zwei Generationen später beim Auseinanderbrechen des Vielvölkerstaats unter Titos Erben zu einem neuerlichen Totentanz der nationalistischen Dämonen.

Olaf Ihlau